Was der Reinhardswald uns singt – Landschaft und landschaftliche Freiheit als Fokus und Kulisse in Film und Fernsehen

Andreas Pix

Vorbemerkung

Auf die Reportage über den Flop „10 Jahre Kassel Airport“ hin (Hessischer Rundfunk 2023) erwähnte Tagesschau.de (2023) auch die Idee von „Windrädern auf Flughafengelände“. Diese ist als ironische bis ernste Alternative für die Windkraftanlagen-Pläne im Reinhardswald nicht ganz neu und meint je nach Interesse den neuen „Airport“ oder die seither stillliegende alte Startbahn West. Letztere hatte zwischenzeitlich schon als Ort für Spielfilm-Action gedient, was nun auch diesen Beitrag mitinitiierte, quasi als dritten Teil einer kurzen Reinhardswald-Reihe. Beschränkt durch seinen Fokus auf Natur und Landschaft ist er aber keine komplette Fortschreibung der schon von Braun & Rapp (2006) gegebenen Medien-Übersicht.

Hierzulande müssen wir bereits zugestehen, „dass Dreharbeiten für ländliche Spielfilme in den (Reinhards-)Wald gelegt werden, weil nur in idyllischen Bachtälchen des Waldes noch die authentische Kulisse vorhanden ist“ (Pix 2022). Hinter dieser Anmerkung steckt der im Reinhardswald gedrehte und weltweit bekannt gewordene Kinofilm-Mehrteiler „Ostwind“, die oben erwähnte Spielfilm-Action bezieht sich auf seinen zweiten Teil. Für Filme und Reportagen aus dem Wald ist natürlich Landschaft meist ohnehin Haupt- oder wenigstens mitschwingendes Motiv, ob nun mit dem Wald als eigentlichem Zielthema oder für anderweitige Reportagen oder eben als ausgesuchte Kulisse für Spielfilme. Hier kann aber nur auf einige der in Tab. 1 gelisteten Einträge etwas näher eingegangen werden.

Tab. 1: Auswahl an Film- und Fernsehbeiträgen, die wesentlich oder ganz im Reinhardswald entstanden sind. Grün: Thema Reinhardswald für sich; blau: sonstige Reportage; rot: Spielfilm

Jahr	Titel	Autor bzw. Produktion
1999	Was der Wald uns singt – Eine abenteuerliche Musikreise	Peter P. Pachl & Barrie Gavin, HR
2005	Der Reinhardswald	Simone Jung, HR
2005	Der Baum der Bäume	Herbert Ostwald
2008	König Drosselbart	Sibylle Tafel
2008	Henners Traum	Klaus Stern, sternfilm, ZDF
2008	Reise zum Wald (Experimental-Kurzfilm)	Jörn Staeger
2009	Der Kolumbus-Effekt	Cristina Trebbi
2013	Ostwind – Zusammen sind wir frei	Katja von Garnier
2013	Lauf, Junge, lauf	Pepe Danquart
2015	Im Bann des Reinhardswaldes	Ulrich Schaffrath
2015	Ostwind 2 – Rückkehr nach Kaltenbach	Katja von Garnier
2020	Kampf um den Wald	Eckhard Braun & Uli Pförtner
2022	Selbstversuch Survival – Überlebenstraining im Reinhardswald	Nathaly Janho, HR
2022	Kampf im Reinhardswald	Stefan Venator

Erörterungen

„Ostwind – Zusammen sind wir frei“ ist ein berührendes Filmdrama von Katja von Garnier über eine innige Mädchen-Pferd-Begegnung, die sich fast in eine Art Symbiose steigert. Beide fühlen sich als Leidensgenossen in ihrem Hunger nach Freiheit und müssen sich diese über viele Rückschläge hinweg schwer erkämpfen – wohl gerade für die vielen ganz jungen Zuschauerinnen keine emotional leichte Kost. Es beginnt mit einem Ausbruch des Hengstes „Ostwind“ aus seiner Box, gefolgt von der Titelsequenz mit einer Traumvision in fliegendem Galopp über die Freiheit „endloser“ Gipfelweiten (Abb. 1). Diese Perspektive bietet sich allen gleichermaßen, dem Pferd, der Protagonistin im Traum und dem Zuschauer, gemeinsam die Kuppe am Horizont im Blick. Hinter diese, den Kleinen Dörnberg, lässt der Film nicht blicken, die freiheitliche Illusion wäre sonst zerstört (Abb. 2). Beim Blick in die Gegenrichtung zeigt sich eine Felsenkuppe als Kamerastandort (Abb. 3): die Helfensteine zwischen dem Hohen und dem Kleinen Dörnberg, deren Kette vom Reinhardswald aus gesehen den zehn Kilometer entfernten Südwest-Horizont bildet.

Die Haupthandlung ist im Reinhardswald selbst aufgenommen, und ihr Roter Faden erinnert an den Satz: „Die Natur schuf das Pferd für die Freiheit“. Der das schrieb, war Theodor Rocholl (1854-1933), vormals bekannter Militärmaler, der zum Reinhardswald-Maler mutierte, hierhin übersiedelte und sich fortan den urigen Eichen und halbwilden Pferden widmete (Burmeister 2008). Eine Bildmonografie (Burmeister 2004) zeigt im Titel das Gemälde einer Stute im Bach. Dieselbe Bachaue mit ihren Eichen wählte dann auch der Film als zentralen, immer wiederkehrenden Ort der intensivsten Pferdeszenen. In dieser Gegend herrscht noch das heimelige Bild grüner Graswege mit ihren krummen Weidezäunen und schiefen Eichenpfosten. Auf einen solchen, der dicht von Mädesüß umwuchert ist (Abb. 4, Gegen-Blickrich-

tung zum Film), will die Protagonistin zwecks besseren Handy-Empfangs steigen. Wer genau in dieser Zehntelsekunde hinsieht, bemerkt den adäquaten Mädesüß-Perlmutterfalter *(Brenthis ino)* vor der Kamera vorüberhuschen, diese Art zumindest höchst wahrscheinlich.

Rocholls Einsatz verdanken wir auch den „Urwald" Sababurg als erstes hessisches Naturschutzgebiet und zweites Deutschlands. Gleich neben ihm liegt die heutige Staatsdomäne Beberbeck, einst Gestüt und nach der Annexion des Kurfürstentums Hessen später eines der fünf preußischen Hauptgestüte (Renner 2008). Mit seinen halbwilden Pferden war es idealer Fundus für Rocholl, wurde aber 1929 aufgelöst. Umso interessanter klingt, dass nach nun fast 100 Jahren die Zucht der Beberbecker Pferde an der Sababurg wieder aufgenommen wurde (Walgenbach 2021). Von den Beberbecker Huteeichen ist im Film öfter eine Einstellung gemäß Abb. 5 zu sehen, wobei der vorderen noch eine besondere Rolle zukommt als Ort eines konspirativen Treffens der Protagonisten oben in ihrer massigen Astgabel.

Die Beberbecker Huteeichen-Gruppe und Eichenalleen sind gefragte Motive, so auch in „König Drosselbart" von Sibylle Tafel. Als Huldigung an den Ort wurde der originale Vers „Wem gehört die schöne grüne Wiese?" eigens umgeschrieben in „Wem gehören die schönen Eichen?" Die Brüder Grimm, die die längste Zeit in der Region wirkten, hatten die Eichen der Beberbecker Hute im 200 Jahre jüngeren Zustand möglicherweise tatsächlich gekannt.

Kurz nach 2000 drohte die Stille dieses vielleicht stillsten Eckchens im Land, und damit auch es selbst als späterer Drehort für die vorgenannten Filme, einem ganz besonderen Märchentraum zum Opfer zu fallen: Henners Traum. Henner ist der Kurzname des damaligen Bürgermeisters von Hofgeismar, der ehemaligen Kreisstadt am Reinhardswald, zu der Beberbeck gehört. Henners Traum ist ein riesiger Freizeitpark auf dem fast tausend Hektar großen Areal, mit fünf Luxushotels, mehreren Villendörfern, drei bis fünf Golfplätzen, Seenplatte, Trabrennbahn, Poloplatz und mehr. Mangels Geldgebern ist Henners Traum geplatzt, ist seither aber Begriff für eine preisgekrönte Reportage über ihn selbst: „Henners Traum" vom Kasseler Dokumentarfilmer Klaus Stern. Sie handelt von Henners unbeirrter Suche nach Investoren, einer Odyssee von Schlappe zu Schlappe, bis hin zu arabischen Scheichs. Immer weiter vom Boden abhebend wird er so zum tragischen Helden in einem tragikomischen Stück, dessen Regie er weitgehend selbst führt. In scharfer Zäsur zwischen Traumwelt und Wirklichkeit sucht der Film zwischendurch wieder Bodenkontakt, hier, wo „Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen", und setzt mit Wildkatze und Reh dem Spruch noch eins drauf. Und als vor Schreck der Bock die Katze jagt, ist das auch tierfilmerisch ein Hit.

Auf dem verschonten Beberbeck konnte nun auch „Der Kolumbus-Effekt" von Cristina Trebbi seine Spielszenen von historischer Landwirtschaft aufnehmen und hier und auf dem Staufenberger Bruch Interviews mit dem Umwelthistoriker Joachim Radkau führen. Die Doku analysiert spannungsreich die Nutz- und Schadwirkungen des vor 500 Jahren begonnenen transatlantischen Verkehrs und zeigt, warum dieser ökologisch weit drastischer Amerika veränderte als Europa.

Noch mehr Aufwand im Reinhardswald trieb Herbert Ostwald für das herausragende Werk „Der Baum der Bäume", zum Beispiel mit dem dokumentierten Jahreszyklus der Eiche „Margarete" im Urwald Sababurg. Sie ist auch der identifizierte „Baum der Bäume", und von ihr springt der Film immer wieder auch in andere Regionen, um spezielle Themen aus Forst, Ökologie und Naturschutz zu behandeln. Die Rückkehr in den Reinhardswald wird dabei vielleicht nicht immer ganz transparent. Der Film existiert als Kurz- und als Langfassung.

Wald als Quelle für Inspiration, Regeneration und überhaupt als Antithese zur Stadt ist Thema der beiden folgenden Filme. Über die siebenminütige „Reise zum Wald" von Jörn Staeger („Ich muss dahin, wo die herkommen, die Bäume", Staeger 2023) sagt die Arte-Mediathek: „Fast meditativ gleitet die Kamera durch graphisch anmutende Grünflächen, Alleen und Monokulturen immer weiter raus aus der Stadt, bis sie sich nach und nach in den urwaldartigen Tiefen des Waldes verliert. Dazu kommt ein perfekt dosierter packender Sound, der die Zuschauer gemeinsam mit den tranceartigen Kamerafahrten in eine Art ‚Waldrausch' versetzt." Den Rausch erzeugen spektakuläre Filmschnitte, die uns halsbrecherisch über Stock und Stein jagen und endlich in die „Wildnis" führen. Dort reißt uns die Insekten verfolgende Actionkamera mit sich in den schwarzen Schlund der berühmten Kamineiche…

Lange vor der „Reise zum Wald" realisierten Peter P. Pachl und Barrie Gavin in kongenialer Weise das wohl kaum je ganz erfassbare und heute anscheinend nie mehr gezeigte Werk „Was der Wald

Abb. 1: Nachgestellte Titelszene des Films „Ostwind" als Symbol für (landschaftliche) Freiheit (Foto: A. Pix)

Abb. 2: Fotostandpunkt etwas höher an der Kuppe aus Abb. 1: Die landschaftliche Symbolik ändert sich. (Foto: A. Pix)

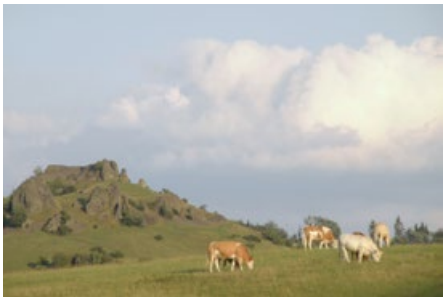

Abb. 3: Blick in Gegenrichtung: Die Wiesen erweisen sich als Alm unter den „Helfensteinen". (Foto: A. Pix)

Abb. 4: Traditionell ländliche Szenerie im Reinhardswald mit Eichenpfosten-Koppelzäunen. Die reichen Mädesüß-Bestände beherbergen den im ausgeräumten Offenland längst verschwundenen Mädesüß-Perlmutterfalter (Brenthis ino). (Foto: A. Pix)

uns singt". Es offeriert einen ganzen Reigen an „Reisen zum Wald" aus Musik, Bildender Kunst, Geschichtsschreibung und mehr, kann diese aber naturgemäß jeweils nur ganz kurz anreißen. Die Rahmenhandlung bildet ein Vertreter unserer „Beschleunigungsgesellschaft" (Hey 2019), der sich mit seinem BMW auf einem stillen Waldsträßchen wiederfindet. Er hat gerade vom Hemelberg herauf die Kühbacherwiese passiert (der Film ist aber allgemeingültig), als ihn das Autoradio mahnt: „Du siehst den Wald vor Bäumen nicht!" Doch er gibt weiter hektisch Gas, bis ihm endgültig der Kragen platzt, weil er nicht überholen kann. Er stoppt abrupt, springt hinaus und schleudert Anzug und Aktenkoffer von sich. So befreit rennt er in den Wald und lernt langsam diesem zuzuhören.

Hier vernimmt er nun Wagner, Weber, Bartok, begegnet Caspar David Friedrich, Arnold Böcklin und Max Ernst sowie Goethe, Dante, Eichendorff und vielen weiteren Waldpoeten, nicht nur den prominentesten. Der Film hat manche Raffinessen, etwa wenn er Friedrichs „Abend" als täuschend echte Kulisse einschmuggelt. Eindrücke werden vieldimensional multipliziert, etwa als Sibelius' druidisches Cello ertönt, während uns aus dem Urwaldgeäst ein haifischgezähntes Monster droht und gleichzeitig Tacitus das von Urwäldern und Mooren schaurige Germanien beschwört.

In diesem Reigen fehlt selbstverständlich auch Henry David Thoreau nicht, der amerikanische Philosoph der Waldhütte und Wildnis. Er ist für manche Weitblicke bekannt, wie (zit. nach Trommer 1992): „In mancher Hinsicht wandelt sich die ganze zivilisierte Landschaft zu einer Stadt, und ich bin darin ein Bürger und tue mir leid." „Ich möchte einen unversehrten Himmel und eine unversehrte Erde kennen" – solche Worte im Amerika des 19. Jahrhunderts! Dass Hermann Löns den deutschen Naturschutz Pritzelkram nannte (z. B. Radkau 2011), war ein halbes Jahrhundert später, doch weder Thoreau noch Löns sahen je echte Kratzer im blauen Himmel. Heute müssen wir fragen, wie weit die Fliegerzirren, bzw. deren Zunahme seit den ersten zivilen Jets um viele Tausende Prozent, den Treibhauseffekt tragen (Pix 2006; Bock & Burkhardt 2019). Immerhin lässt sich Düsengrollen aus der höheren Troposphäre leichter ignorieren als die Penetranz unentwegter Propeller. Auch Braun & Rapp (2006) gelingt es nicht, den „gelegentlichen" Fluglärm über dem Urwald zu ignorieren, während sie eigentlich sagen wollen: „vor der imponierenden Kulisse unberührter Natur lassen sich Gedanken besonders konzentriert und treffend entwickeln." Im Umkehrschluss dazu lässt sich an das urbane Leben denken, wie andererseits in der Steigerung an die Zivilisationsflucht eines Thoreau, oder heutzutage Grothendieck und Ted Kaczynski. Denn: „Wir hängen mehr als nur biologisch [mit der Natur] zusammen, deshalb müssen wir den Schutz wilder Ursprünglichkeit in unsere Sittenlehren hineinnehmen" (Trommer 1992). Allerdings fehlt bislang eine strenge Definition von Wildnis, und wir möchten sie oft für eine ökologische Kategorie halten, was sie aber keinesfalls ist (Trepl 2010).

Ein Stück Wildnis im landläufigen Sinn zeigt vielleicht Abb. 6, und vielleicht stellte so ähnlich sich auch Tacitus die schaurigen Wälder und Moore seiner Germania vor, der sentimentalen Schilderung des Feindvolks, das, anders als Rom, nicht an eigener Dekadenz scheitern konnte, damals jedenfalls.

Um Wildnis zu erfassen, geht es also nicht um ökologische Parameter, sondern um Erfahrungen. Trepl (2010) nennt exemplarisch den Reiz des Schauerlichen im Urwald, das Beklemmende einer Schlucht, ferner auch „die Idee der Freiheit, die eine endlose Steppe hervorruft". Dies ist auch die Idee in Abbildung 1, wenn auch statt echter Steppe oder Bergmatte hier nur illusorisch durch das Kulturland einer Alm. Insofern aber jeder Typus von Wildnis schon per se eine Form landschaftlicher Freiheit ist, ist diese hier nun bereits eine weitere spezifische Stufe. Noch einmal weiter davon zu unterscheiden ist die persönliche Freiheit, um die es in die-

sem Film („Ostwind“) ebenfalls geht. Dass diese zudem mit der landschaftlichen verwoben sein kann, macht alles noch komplexer und zeigt sich besonders am Beispiel Thoreau. Diese Verkettung erinnert leicht an eine „vertikale Achse“ aus dem Konzept „Natur als Resonanzquelle“, das Hey (2019) referiert, dort allerdings mit Blick auf die Biologische Vielfalt, nicht die Landschaft. Die Biologische Vielfalt ist ja ebenso eine essenzielle Größe, so wie etwa „das Artensterben für uns Menschen bedrohlicher ist als der Klimawandel“ (Glaubrecht 2022). Den Klimawandel in Europa „werden wir wahrscheinlich überleben, das Artensterben nicht“ (Lesch 2023).

Auf den Klimawandel verweist auch der Film „Kampf im Reinhardswald“ von Stefan Venator, dem es um die eingangs erwähnten und bei Rapp (2018) analysierten Windkraftanlagen-Pläne geht. Sein wesentliches Anliegen scheint zu sein, den hiesigen Windkraftgegnern „dubiose Interessen“ (Hessischer Rundfunk 2022) nachzuweisen, woran er zwangsläufig scheitert. Echte Fakten dagegen, wie der Eingriff in die landschaftliche Freiheit, werden vom Planer als „Falschinformationen“ und „Fake-News“ hingestellt, zumindest lässt sich der Filmschnitt so deuten. Für die Umweltverträglichkeit der Planung werden ausschließlich naturwissenschaftliche Kriterien genannt, obwohl die Problematik damit nicht abgedeckt werden kann und ganz andere Kategorien verlangte (vgl. Trepl 2010, Hey 2019).

Wildnis ist heute Programm, und sie und ihre verwandten Begriffe waren in dieser Liste wiederkehrender Nenner. Real waren sie aber bestenfalls in Illusionen anzunähern, ob nun für Filmemacher oder ganz allgemein, und gerade in der Mitte eines Landes „ohne Raum“, dessen subventionierte „Fluchtwege“ zu Luft und sonstige „Grenzüberschreitungen“ nicht erst Groeneveld (1988) reklamierte. Nach so viel Ernüchterung kann es dann nur zynisch wirken, wenn ein ganz junger Film die Wildnis plötzlich gefunden haben will, inklusive passendem Rezept: „Selbstversuch Survival – Überlebenstraining im Reinhardswald“ von Nathaly Janho.

Abb. 5: Gruppe Beberbecker Hute-Eichen, die in dieser Perspektive in „Ostwind“ und „Ostwind 2“ auftritt und, anders fotografiert, in „König Drosselbart“ und weiteren Filmen (Foto: A. Pix)

Abb. 6: Ein Stückchen Wildnis (?) im Reinhardswald. Ob wohl Tacitus ähnliche Vorstellungen von den schaurigen Urwäldern und Mooren in der Germania hatte? 2000 Jahre später nimmt „Was der Wald uns singt“ Bezug auf sie. (Foto: A. Pix)

Kontakt

Andreas Pix
Mönchehofstraße 1
34127 Kassel
Andreas.Pix@t-online.de

Literatur und URLs

Bock, L.; Burkhardt, U. (2019): Contrail cirrus radiative forcing for future air traffic. Atmos. Chem. Phys. 19: 8163–8174, DOI: 10.5194/acp-19-8163-2019

Braun, E.; Rapp, H.-J. (2006): Der „Urwald“ in den Medien. In: Rapp, H.-J.; Schmidt, M. (Hrsg.): Baumriesen und Adlerfarn. Kassel. S. 143-150.

Burmeister, H. (2004): Begegnungen im Märchenwald – Der Maler Theodor Rocholl (1854-1933) und der Reinhardswald. Hofgeismar. 72 S.

Burmeister, H. (2008): „Die Natur schuf das Pferd für die Freiheit“. Der Maler Theodor Rocholl und die Pferde des Gestüts Beberbeck. In: Renner, S. (Hrsg.): Beberbeck zwischen Sababurg und Gesundbrunnen. Kassel. S. 94-100.

Glaubrecht, M. (2022) in Picareta, L. (2022): Vielfalt statt Artensterben – Die Menschheit am Scheideweg. Hinweis auf den Dokumentarfilm, abgerufen am 15.5.2023 unter https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/programmkalender/sendung-3561232.html

Groeneveld, S. (1988): Grün-kaputte Grenzüberschreitungen – Tourismus und Asyl. In: Groeneveld, S. (Hrsg.): Grün kaputt – warum? Gesamthochschule Kassel. S. 153-142.

Hessischer Rundfunk (2022): Ankündigung des Films „Kampf im Reinhardswald“, abgerufen am 29.6.2023 unter https://www.hr.de/presse/fernsehen/hr-fernsehen/2022/hr-doku-ueber-dubiose-interessen-bei-gegnern-von-windkraftanlagen-im-reinhardswald-v1,reinhardswald-102.html

Hessischer Rundfunk (2023): Abstürzen oder Durchstarten – 10 Jahre Kassel Airport. Gesendet am 3.4.2023 und abrufbar bis 3.4.2025 unter https://www.youtube.com/watch?v=RmIjjk9o9lk

Hey, C. (2019): Neuer gesellschaftlicher Rückhalt für eine Politik gegen den Verlust der biologischen Vielfalt? Jahrb. Natursch. Hessen 18: 146-152.

Lesch, H. (2023): Artensterben – na und ?! Reihe Leschs Kosmos, Sendung v. 28.2.2023. Abrufbar bis 22.2.2028 unter https://www.zdf.de/wissen/leschs-kosmos/artensterben-na-und-mit-harald-lesch-100.html

Pix, A. (2006): Stellungnahme zum geplanten Flughafenausbau Kassel-Calden. Vorliegend am Regierungspräsidium Kassel

Pix, A. (2022): Die Fulda- und Weserhänge des Reinhardswaldes. Jahrb. Natursch. Hessen 21: 18-22.

Radkau, J. (2011): Die Ära der Ökologie – Eine Weltgeschichte. München. 782 S.

Rapp, H.-J. (2018): Die Energiewende und ihre Folgen – Zerstörung der Naturlandschaft des Reinhardswaldes und der Oberweser. Jahrb. Natursch. Hessen 17: 79-82.

Renner, S. (2008): Entstehungsgeschichte des Gestütes Beberbeck. In: Renner, S. (Hrsg.): Beberbeck zwischen Sababurg und Gesundbrunnen. Kassel. S. 21-49.

Staeger, J. (2023): Interview des Autors zu seinem Film „Reise zum Wald“. Abrufbar bis 12.01.2025 unter https://www.arte.tv/de/videos/094779-000-A/interview-mit-joern-staeger/

Tagesschau.de (2023): Regionalflughafen als teure Fehlinvestition? Abgerufen am 4.4.2023 unter www.tagesschau.de/wirtschaft/kassel-calden-regionalflughafen-101.html

Trepl, L. (2010): Das Verhältnis von Wildnis und Ökologie. Laufener Spezialbeiträge 2010: 7-13.

Trommer, G. (1992): Wildnis – die pädagogische Herausforderung. Weinheim. 163 S.

Walgenbach, S. (2021): Wiederbeschaffung und Zucht der Beberbecker Pferde. Jahrb. Natursch. Hessen 20: 188.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch Naturschutz in Hessen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Pix Andreas

Artikel/Article: Was der Reinhardswald uns singt – Landschaft und landschaftliche Freiheit als Fokus und Kulisse in Film und Fernsehen 51-54